

aus der Umgebung von München und Partenkirchen lagen mir zahlreiche Proben vor. Neben der Stammform wurden folgende Abwandlungen beobachtet: var. *argyphaca* (Ach.) Nyl., var. *angustata* (Hoffm.) Nyl., var. *superfusa* A. Zahlbr., var. *turgida* (Schaer.) Moug., var. *venusta* (Ach.) Nyl. — Als bemerkenswert verdient festgehalten zu werden: f. *dissipata* f. nov. Lobi thallini breves, 1—3 mm longi, angusti, 0,5 mm lati, simplices vel furcati vel raro irregulariter ramosi, dispersi, superne albidopruinosi, subtus dense rhizinosi. (Typus formae in herb. meo sub no. 9782.) An einem Ahorn bei Oberstdorf im Allgäu, 800—850 m s. m. — Eine auffallende Form, die wegen der schmalen, anliegenden, oberseits bereiften Lappen der var. *superfusa* A. Zahlbr. unterzuordnen ist. Die einzelnen Lagerabschnitte bilden keinen einheitlichen Thallus, sondern sind durch schmale Zwischenräume voneinander getrennt, die Wuchsform erinnert in dieser Hinsicht an *Xanthoria parietina* f. *dispersa*. Die Rhizinen der Unterseite sind so lang, daß sie die Lücken zwischen den einzelnen Blättchen mit einem ziemlich dichten Polster ausfüllen. — Mit der von Erichsen aufgestellten *Physcia pulverulenta* var. *allochroa* f. *dispersa* kann nach der Beschreibung unsere Pflanze nicht identisch sein. (Vgl. Verh. Bot. Ver. Brandenb., 72. Jahrg., 1930, S. 58.)

- P. stellaris* (L.) Nyl. Bei Bad Oberdorf (Allgäu) überall häufig an den Ästen und Zweigen von Apfelbäumen, fast stets in Gemeinschaft mit *Xanthoria parietina*.
P. teretiuscula (Ach.) Lyng. Eine höchstwahrscheinlich hierher gehörige Pflanze sammelte J. Schwind an einem Gartenzaun in Ergoldsbach (Niederbayern).
Anaptychia Koerb. *A. ciliaris* (L.) Koerb. Schön fruchtend an Eschen beim Schwimmbad in Hindelang (Allgäu). — *F. verrucosa* (Ach.) Boist. Niederbayern: An Acer zwischen Ergoldsbach und Siegensdorf (Schwind). — K 168.
A. speciosa (Wulf.) Mass. Steril auf Pappelrinde an der Fahrstraße von Königssee nach Berchtesgaden. — K 169.

Pater Heribert Holzapfel, ein bayerischer Bryologe.

Nachruf von H. Paul, München.

Die Zahl derer, die sich ernsthaft mit Moosen beschäftigt haben, ist in Bayern wie überall niemals groß gewesen. Seit Hoppe und Funck, den Vätern der bayerischen Bryologie, und den Tagen Sendtners, als auf die Anregung dieses Meisters der Mooskunde Männer wie Lorentz, Molendo, Progel und Holler die Grundlagen unserer Kenntnisse auf dem Gebiete der heimischen Mooswelt schufen, sind es doch immer nur wenige gewesen, die sich den Moosen ganz gewidmet haben. Daran hat auch die Schaffung eines besonderen Ausschusses, den die Bayerische Botanische Gesellschaft vor zwanzig Jahren zur Förderung des Studiums der Kryptogamen und damit auch der Moose einsetzte, nichts geändert. Um so bedauerlicher ist es, wenn wieder einer aus der kleinen Zahl der bayerischen Moosforscher ausscheidet, nachdem wir im Jahre 1923 in Familler einen der eifrigsten verloren haben, dem die Zusammenstellung aller bis dahin bekannten Funde in Bayern zu verdanken ist, und erst vor wenigen Jahren P. Anton Hammerschmid, ein um die Alpenmoose verdienstvoller Lokalforscher, seine Augen geschlossen hat. Beide Männer haben sich durch zahlreiche Veröffentlichungen über bayerische Moose bekannt gemacht, dagegen hat P. Heribert Holzapfel nie etwas Eigenes darüber herausgebracht, trotzdem er seine ganze Freizeit den Moosen gewidmet und sehr beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen hatte.

Sein Arbeitsgebiet waren die Berchtesgadener Alpen. Alle seine Ferien brachte er im Kloster zu Berchtesgaden zu, um von diesem Stützpunkt aus seine Beutezüge in die geliebten Berge zu unternehmen, und mit seltenem Spürsinn wußte er bald die ergiebigsten Gegenden herauszufinden, die er dann ganz genau durchforschte. Auf diese Weise gelangen ihm einige sehr bemerkenswerte Auffindungen, die seinen Namen für immer mit der bryologischen Erforschung der bayerischen Alpen verknüpfen werden.

P. Heribert Holzapfel ist spät zu den Moosen gekommen. Die Anregung dazu hat er von seinem Ordensbruder P. Hammerschmid empfangen. Als dieser hochbetagt das Moosstudium aufzugeben genötigt war, hätte er gerne diese Tradition in der bayerischen Franziskanerprovinz fortgesetzt gesehen und wandte sich mit diesem Wunsche an P. Holzapfel, mit dem er früher in Tölz gemeinsame floristische Studien getrieben hatte. Dessen Einwand, daß er mit bald 60 Jahren dafür eigentlich auch schon zu alt wäre, wußte er zu entkräften, und so machte sich P. Heribert mit dem Feuereifer eines weit jüngeren Mannes an die Arbeit. Das Herbar und die literarischen Hilfsmittel sowie das Mikroskop P. Hammerschmids waren ihm von diesem übergeben worden, und was er damit nicht zu ergründen vermochte, suchte er durch Verkehr mit bryologisch erfahreneren Leuten herauszubekommen. So stand er in den letzten Jahren wegen der Laubmoose viel mit L. Loeske in Verbindung; auch der Verfasser dieses Nachrufes hat ihm in der ersten Zeit seiner Tätigkeit manches Moos, später allerdings fast nur noch Leber- und Torfmoose bestimmt.

Da P. Holzapfel nicht selbst über seine Funde berichtet hat, sondern sie Dr. v. Schoenau und dem Verfasser zur Veröffentlichung in den Berichten über die Erforschung des Berchtesgadener Schutzgebietes zur Verfügung stellte, ist hier vielleicht der Ort, auf die wichtigsten seiner Funde etwas einzugehen.

Unsere bayerischen Alpen sind von jeher das Ziel vieler deutscher Bryologen gewesen, und man kann wohl sagen, daß sie schon im Hinblick auf ihre geringe Ausdehnung im Vergleich zum übrigen Alpengebiet verhältnismäßig gut durchforscht zu nennen sind. Neufunde waren also wohl kaum noch zu erwarten. Um so mehr mußte es überraschen, daß P. Holzapfel in der kurzen Zeit seiner Beschäftigung mit den Moosen in Berchtesgaden vier für das deutsche Alpengebiet neue Moose auffinden konnte. Es sind dies die Lebermoose *Eremonotus myriocarpus*, *Haplomitrium Hookeri*, *Odontschisma elongatum* und *Scapania Massalongi*. Auf die Bedeutung dieser Funde ist schon im Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen, 4.—6. Jahrg., gelegentlich ihrer Veröffentlichung hingewiesen worden. Drei davon sind überhaupt für die deutsche Flora neu gewesen. Die Auffindung von *Eremonotus myriocarpus* im Krautkasergraben auf Liasschiefer ist deswegen auch bemerkenswert, weil die nächsten Fundorte dieses winzigen Lebermooses im Schiefergebiet von Tirol bei Kitzbühel liegen; sein Vorkommen bei Berchtesgaden stellt eine Parallele zum Straußfarn *Struthiopteris germanica* dar, den wir in der Scharitzkehl, also nicht weit davon, für die bayerischen Alpen entdecken konnten und der ebenfalls seine nächsten Fundorte im gleichen Tiroler Gebiet hat. *Odontschisma elongatum* gehört dem Urgebirge der Zentralalpen an; *Scapania Massalongi* ist eine bisher überhaupt nur wenig gefundene Seltenheit, und *Haplomitrium Hookeri* endlich hat seine Hauptverbreitung in der nord-deutschen Tiefebene und wenigen Stellen in den Zentralalpen.

Ferner sind ihm viele Neufunde für das Berchtesgadener Gebiet zu verdanken. Ich will nur die bemerkenswertesten nennen: *Tetraplodon angustatus*, *Cephalozia lacinulata*, *Fissidens exilis*, *Moerckia Blyttii*, *Sphenolobus Hellerianus* (zahlreiche Fundorte!), *Scapania apiculata*, *Aongstroemia longipes*, *Rhabdoweisia denticulata*, *Anoetangium compactum*, *Pseudo-*

leskea denudata, *Scapania helvetica* und *Webera gracilis*. Von diesen waren *Aongstroemia*, *Anoetangium* und *Pseudoleskea denudata* in unseren Alpen bisher nur von je einem Fundort bekannt.

Da es ihm aber nicht darauf ankam, nur Seltenheiten zu erjagen, sondern von der Gesamtheit der Moosflora des Berchtesgadener Landes ein Bild zu bekommen,



stellte er das Vorkommen aller hier wachsenden Moose, besonders aber ihre Verteilung in den verschiedenen Höhenstufen fest. Auf diese Weise hat er sehr zur Kenntnis der vertikalen Verbreitung der Moose in unseren Alpen beigetragen. Seine Beobachtungen hat er sorgfältig registriert, sie befinden sich wohlgeordnet samt den Herbarbelegen im Franziskanerkloster in München. Durch unsere gemeinsamen Bemühungen sind bis jetzt zusammen mit den Angaben früherer Beobachter mehr als 500 Moosarten in den Berchtesgadener Alpen bekannt geworden, mit welcher Zahl sie sich dem bisher am besten durchforscht geltenden Allgäu durchaus an die Seite

stellen können. Wir hatten darüber eine gemeinsame Veröffentlichung geplant; sein rascher Tod hat mir nun leider den geschätzten Mitarbeiter geraubt.

Außer in Berchtesgaden hat der Verstorbene nur noch in der Umgebung von Grafrath Moose gesammelt. Ich hatte die Freude, ihn im Ampermoos in die Welt der Sumpfmoose einzuführen. Bei dieser Gelegenheit stießen wir auf einen neuen Standort von *Calliergon turgescens*, dessen massenhaftes Vorkommen er dann später feststellen konnte. Auch sonst ist ihm in der Grafrather Gegend manch schöner Fund geglückt. Der beste ist aber wohl *Archidium phascoides* auf Lehm im Altmoränengebiet bei Schöngeising, neu für Südbayern! Die Auffindung dieses westlichen Moores unterstreicht im Verein mit der von *Pogonatum nanum*, einer in Südbayern auffallend seltenen Art, den subatlantischen Charakter der Wälder am Rande des Moränengebietes, der schon durch *Polygala serpyllaceum* und das immer mehr um sich greifende *Galium saxatile* gekennzeichnet ist.

Die bewunderungswürdige Hingabe an die Moose erfüllte die ganze Freizeit P. Heriberts, die ihm sein theologischer Lehrberuf und die Tätigkeit als Seelsorger ließ. Um auch diese würdigen zu können, müssen wir den Verlauf seines Lebens kennenlernen. Ich entnehme einem mir vorliegenden Nachruf seines Ordensbruders P. Bertrand, daß er am 22. November 1868 zu Neckarsulm in Württemberg als Sohn achtbarer Schuhmacherseheleute geboren wurde und den Namen Josef erhielt. Er besuchte zunächst die Lateinschule seiner Vaterstadt und dann 1881 das Gymnasium zu Landshut. 1884 trat er in den Franziskanerorden ein. Nach Absolvierung des Gymnasiums genügte er in München seiner Militärpflicht und widmete sich dann in Tölz und an der Universität München philosophisch-theologischen Studien. 1891 wurde er in Freising zum Priester geweiht und war dann im Dienste seines Ordens in Mühldorf, Dingolfing, Landshut, Pfreimd und Tölz in verschiedenen Ämtern tätig. Seit 1900 war er ununterbrochen in München und wirkte als Lehrer im theologischen Unterricht bei den Klerikern. 1902 erwarb er sich auch den theologischen Doktorgrad an der Universität mit höchster Auszeichnung. 12 Jahre gehörte er der Provinzleitung seines Ordens an, davon 6 Jahre als Provinzial. 1917 wurde ihm der Titel eines Königl. geistlichen Rates verliehen. Das Vertrauen der Generalkurie in Rom berief ihn in der Folge öfter zu Visitationen in verschiedenen Ordensprovinzen, und auf einer solchen erlitt er am 9. Mai 1936 in Ostpreußen einen Autounfall, an dessen Folgen er am 26. Mai im Krankenhaus zu Frauenburg (Ostpr.) starb, nachdem es schon geschehen hatte, als sollte er von seinen schweren Verletzungen doch wieder genesen. Da trat plötzlich Embolie ein, die seinem an Arbeit und Erfolg so reichen Leben ein rasches Ende setzte.

Im Vereinsleben der Botanischen Gesellschaft ist P. Heribert Holzapfel wenig hervorgetreten. Gelegentlich hat er einem Vortragsabend beigewohnt oder eine Moosexkursion mitgemacht. Er hat auch selbst einmal einen Vortrag gehalten über das Thema „Art und Varietät“, dessen Diskussion ihm am Herzen lag. Gerne hätte er ihn gedruckt gesehen, doch ist es nicht dazu gekommen. Sein Hauptverdienst liegt aber in seiner stillen, emsigen Tätigkeit als Moosforscher; hier hat er wirkliche Erfolge zu verzeichnen. Und alle, die ihm nähergestanden, haben ihn als liebenswürdigen, gütigen Menschen kennengelernt und betrauern aufrichtig sein unerwartetes Hinscheiden. Sie werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
